

FUNDSTÜCK XXI:

Schnee von gestern

Rudolf Steiner und die Reliquie

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. An dieser Stelle werden regelmäßig von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschenden im Lesesaal des Archivs zur Verfügung.

Marie Steiner hat nach Rudolf Steiners Tod einiges unternommen um zu verhindern, dass sich eine Art Heiligenkult um den Verstorbenen entwickeln würde, der sich auf Reliquien wie persönliche Gegenstände des Geistesforschers oder Ähnliches stützt. Wer Marie Steiner kennt, den wird das nicht überraschen, denn sie war von Anfang ihrer gemeinsamen Arbeit an stets darum bemüht, alles Persönliche aus ihrem Einsatz für die Anthroposophie herauszuhalten. Als Mitarbeiter im Rudolf Steiner Archiv sind wir aber durchaus immer wieder einmal damit konfrontiert, dass uns Besucher fragen, ob es nicht noch persönliche Gegenstände aus dem Besitz Steiners gibt, die zu unseren Beständen gehören und von uns gehütet werden.

Nun ist diese Frage nicht ganz so leicht zu beantworten, denn Steiner besaß durchaus manchen Gegenstand, der schon allein deshalb persönlich genannt werden darf, weil es sich um ein Geschenk handelt. Darunter sind ja nicht nur Bücher mit persönlichen Widmungen, sondern es kann sich auch z.B. um ein selbstgefertigtes Notizbuch handeln, das von Steiner als nützliches Objekt gern entgegengenommen wurde, ohne dass es sich der forschenden Nachwelt gleich als ein persönliches Geschenk präsentiert. Bei solchen und anderen Gegenständen, die in seinem Besitz waren, ist es nicht einfach, aus dem bloßen Vorhandensein viel zu schließen, wenn man nicht darüber hinausgehende Informationen besitzt.



Abb. 1: Zwei Schnupftabakdosen aus Rudolf Steiners persönlichem Besitz

Unter den wenigen noch vorhandenen Objekten, die man als aus Rudolf Steiners persönlichem Besitz stammend bezeichnen kann, finden sich zwei Schnupftabaksdosen (Abb.1). Neben dem Rauchen war zu Steiners Zeit auch das Schnupfen und Kauen von Tabak weit verbreitet. Im 19. Jahrhundert war das Rauchen sogar weniger üblich, erst ab Beginn des 20. Jahrhunderts übernahm der Konsum von Zigarren und Zigaretten die Führung. Dabei gab es interessanterweise schon damals neben dem gewöhnlichen Schnupftabak auch nikotinfreien weißen Schnupftabak, dessen Hauptbestandteile Zucker und Menthol waren.

In diesem Zusammenhang darf eine Legende nicht unerwähnt bleiben, die sich auf Passagen aus dem Briefwechsel zwischen Steiner und

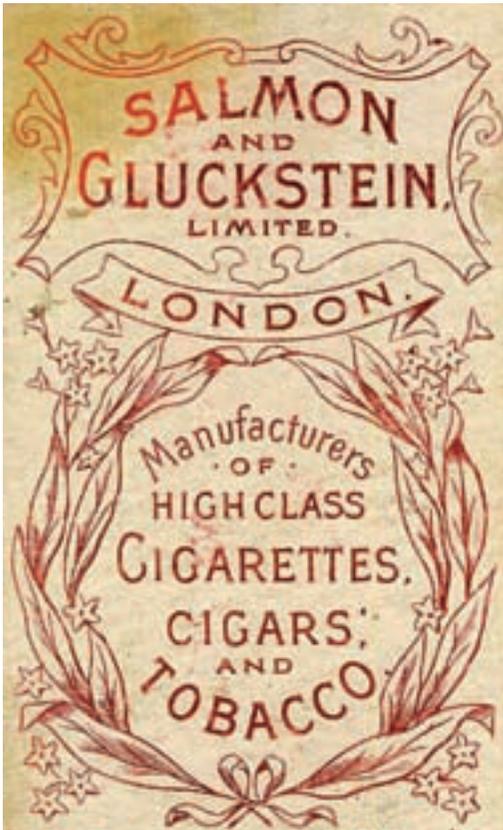


Abb. 2: Rückseite einer Bildkarte, die Zigaretten von Salmon & Glückstein beigelegt war.

Edith Maryon stützt, in denen es um »Schnee« geht, den Steiner sich mit Hilfe Maryons zukommen lassen wollte. Auf der Basis gängiger Konnotationen werden diese Passagen bis heute zuweilen so gedeutet, als sei Steiner koka-insüchtig gewesen – und seine »angeblichen« geistigen Forschungen nichts anderes als die Phantasieprodukte einer gut verheimlichten Rauschgiftsucht. Doch schon die genaue Lektüre aller diesbezüglichen Passagen weist deutlich in eine andere Richtung.

So schrieb Maryon erstmals am 31. Juli 1923 an Rudolf Steiner, der sich damals auf einer Reise nach Ilkley in Nordengland befand: »Den Schnee habe ich bereits bestellt, hoffentlich kommt er gut an! Bitte mir zu schreiben, ob er bei Ihnen angelangt ist.« Steiner antwortete darauf am 5. August an Maryon beim Rückblick auf die letzten Tage seiner Reise: »Am nächsten Tage erst ging es weiter nach Hook van Holland-Harwich. Von da direkt nach Ilkley, wo wir mit 24-stündiger Verspätung samstagsabends ankamen. Die Verspätung hat nichts gemacht, als daß wir eben nicht nach London kamen. Ich muß mich also darauf verlassen, daß der Schnee brieflich kommt.« Steiner hatte also offenbar geplant, den »Schnee« auf dem Weg von Stuttgart nach Ilkley bei einem Aufenthalt in London in Empfang nehmen zu können.

Am 7. August erfolgte Maryons Antwort, aus der bereits deutlich hervorgeht, um was für eine Art »Schnee« es sich handelt: »Deswegen schreibe ich ein Briefchen für Sie, das Sie schicken können, falls das Paket nicht kommt. Nur muß man zuerst bei der Post das Londoner Telephonbuch verlangen und Messrs. Salmon und Glückstein, Tobacconists, Edgware Road, suchen, wegen der Hausnummer. Auch englische Briefmarken mitschicken, natürlich! Sollten Sie einen Ausflug nach York machen, würde man sicher »Schnee« dort bekommen, weil der Gebrauch in Nordengland und Schottland noch ziemlich häufig ist. In jeder großen Stadt in Nordengland ist das wahrscheinlich zu haben.«

Wir können also festhalten, dass die fragliche Substanz in England vielerorts erworben werden konnte und dass sie von »Tobacconists« hergestellt wurde, genauer gesagt von der da-

mals in England weithin bekannten Firma Salmon & Gluckstein. Deren Produkte hatten oft phantasievolle Titel wie »Life Boat«, »Dandy Fifth«, »Birds Eye« oder »Snake Charmer«. So wäre auch ein Schnupftabak oder ein tabakfreies Pulver aus diesem Hause mit dem Namen »Snow« keineswegs ungewöhnlich.

Am 9. August schrieb Maryon wieder an Steiner: »Heute kam der 4. willkommene Brief, der Harwich-Brief kam Montag, der Ilkley-Brief Dienstag. Ich schreibe jetzt meinen 5. Der 4. war extra wegen ›Schnee‹.« Maryon hatte also offenbar selber an die Londoner Tabakhersteller geschrieben, um eine Sendung von dort anzufordern. Am 10. August fragte sie dann noch einmal nach: »Ist der ›Schnee‹ endlich angekommen?« und Steiner antwortete ihr am 11. August aus Ilkley: »Vielen Dank für den Schnee, der ganz gut und rechtzeitig angekommen ist.« Das »rechtzeitig« dürfte sich wohl auf Rudolf Steiners Aufenthalt in Ilkley beziehen, wenn man voraussetzt, dass Maryon die Sendung von Salmon & Gluckstein aus London nach Ilkley hatte schicken lassen, wo Steiner sich vom 4. bis zum 18. August 1923 aufhielt.

Die bisherigen Herausgeber des Briefwechsels zwischen Rudolf Steiner und Edith Maryon haben nach dem Wort »Schnee« stets [Schnupftabak] eingefügt, wohl um irreführende Vermutungen sogleich an der Quelle zu verhindern – und vielleicht aufgrund neuerer Marken wie der bekannten »Gletscherprise« oder dem tabakfreien Schnupfpulver »Schneeberg« aus dem Hause Pöschl (in Großbritannien z.B. »White Snuff« von Wilsons of Sharrows oder »McChrystals Highland Ice Snuff«). Salmon & Gluckstein sind heute jedoch in erster Linie als Hersteller von Zigaretten, Zigarren und Pfeifentabak in Erinnerung (vgl. Abb. 2). Falls sie 1923 auch Schnupftabak hergestellt oder vertrieben hätten, müsste man berücksichtigen, dass es sich damals hierbei keineswegs um ein reines Genussprodukt gehandelt haben dürfte, das Steiner vielleicht als Connaisseur unbedingt haben wollte, sondern um ein Mittel, das damals von Ärzten gegen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Zahnschmerzen, Husten und – vor allem – Erkältungen verschrieben wurde. Möglicher-

weise hatte Maryon selbst es dem gesundheitlich angeschlagenen Steiner als Remedium für seine Reise ins nasskalte England empfohlen. Die erhaltene Verpackung eines vergleichbaren Tabakproduktes der Scotten, Dillon Company in Detroit (Abb. 3) zeigt das Beispiel einer damaligen Marke mit dem Titel »Snow Shoe«, aber darüber hinaus auch, dass es sich um einen Tabak handelt, der sowohl geraucht als auch gekaut werden konnte (smoking/chewing), vermutlich aufgrund einer starken Pressung. Dass der Ausdruck »Schnee« ein in Österreich geläufiges Synonym für Schnupftabak gewesen sein könnte, hat sich bislang nicht nachweisen lassen können, ist aber schon deshalb eher unwahrscheinlich, weil der gebräuchliche Schnupftabak nicht weiß, sondern braun ist. Es bleiben also durchaus noch Fragen offen – wenn auch deutlich weniger spektakuläre.

Roland Halfer, Herausgeber

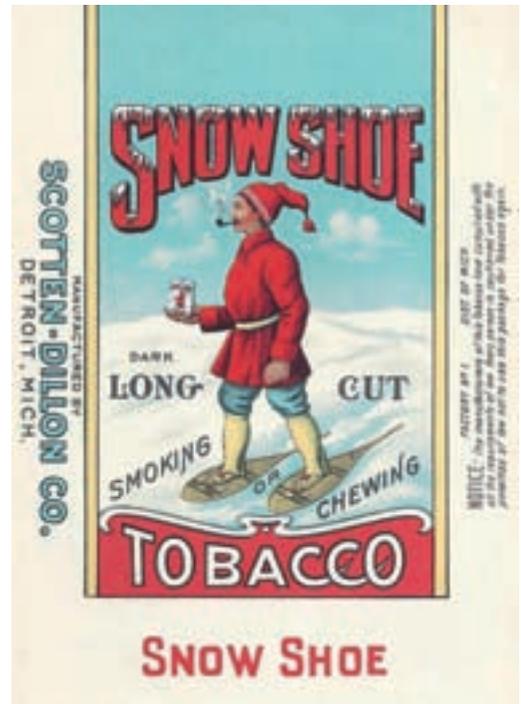


Abb. 3: Tabak der Marke »Snow Shoe«.